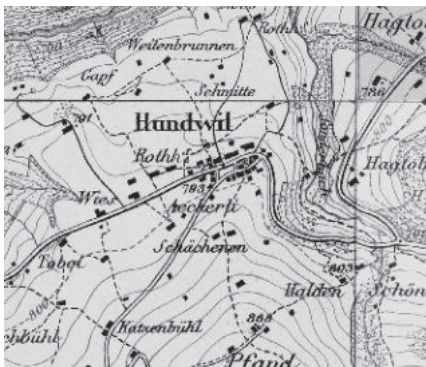


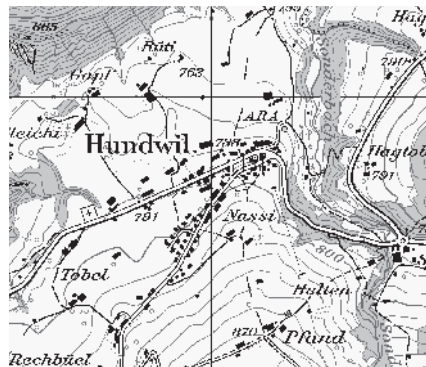


Flugbild Bruno Pellandini 2007, © Kantonale Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden

Ehemaliger Landsgemeindeort auf weitläufiger Geländeterrasse mit dreiseitig eindrücklich umbautem und auf Wiesenhang endendem einstigem Versammlungsplatz. Zwei auf das Ortszentrum zuführende typische Strassenbebauungen des 19. Jahrhunderts.



Siegfriedkarte 1883

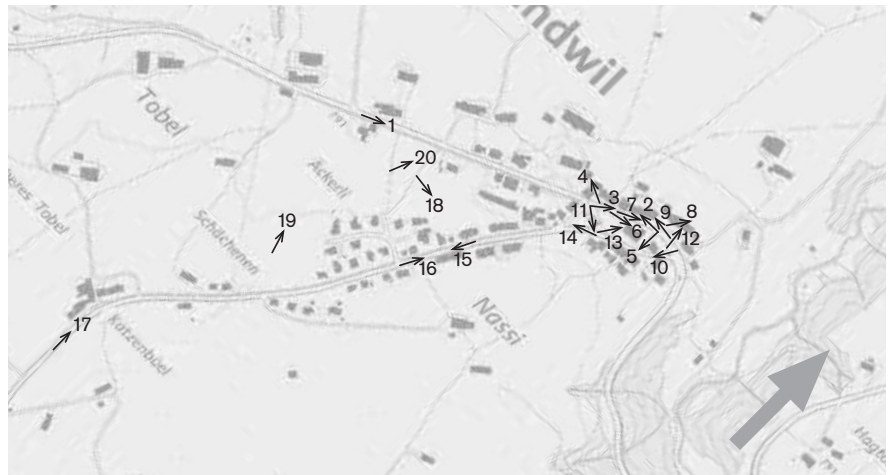


Landeskarte 2002

#### Dorf

☒	☒	☑	Lagequalitäten
☒	☒	☑	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☑	Architekturhistorische Qualitäten





Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2006: 1-16, 18  
 Aufnahmen 2007: 16, 17, 19, 20



8



9



10



11



12



13 Die Landgemeindewiese mit der vor 1297 erbauten Kirche



14



15 Bebauungszeilen an der Strasse nach Urnäsch



16



17 Im Katzenbühl



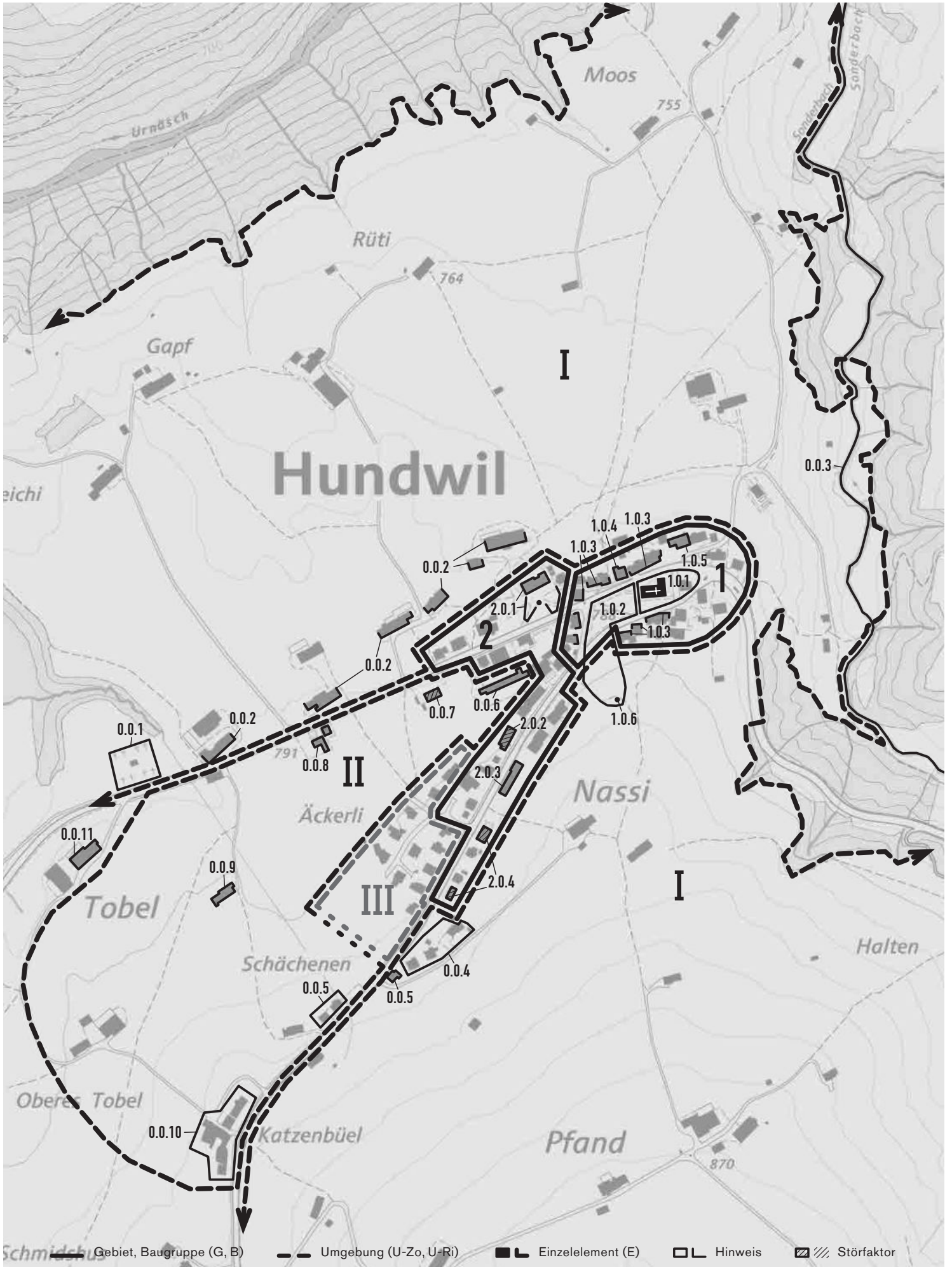
18



19



20



Gebiet, Baugruppe (G, B)

Umgebung (U-Zo, U-Ri)

Einzelement (E)

Hinweis

Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Alter Ortskern mit Kirche, ehem. Landsgemeindeplatz in einer Strassen-gabelung und mehrheitlich 3- bis 4-gesch. Holzgiebelbauten, 17./18. Jh.	A	×	×	×	A			2-14
E	1.0.1	Saalkirche, Massivbau mit grossen Mauerflächen und Eckquadrierung, gerader Chorabschluss, erb. vor 1297, dominanter Turm von 1894				×	A			2,5,6,12
E	1.0.2	Ehem., gegen südlichen Hügelzug ansteigende Landsgemeidewiese, gefasst von dichten Häuserreihen				×	A			11,12,14
	1.0.3	Auf Landsgemeidewiese ausgerichtete Holzgiebelhäuser in Strickbauweise, 17./18. Jh., Fassadentäfelung des 19. Jh.						o		3,6,7,8,11,12,14
	1.0.4	Pfarrhaus, 6-gesch. geschindelter, an Frontseite getäfelter Strickbau mit quaderverkleidetem Erdgeschoss, 1607/1608						o		3,6,13
	1.0.5	Gasthof «Krone», 5-gesch. Appenzeller Holzgiebelbau, dat.1599, Fassadenpilaster						o		8,12
	1.0.6	Mächtige Eiche, oberer Abschluss des Landsgemeindeplatzes						o		
G	2	Ortserweiterung entlang der Ausfallstrassen nach Urnäsch und Herisau, Bauernhöfe und Wohnbauten des 19. Jh. mit verschindelten Fassaden, wenige Neubauten	B	/	/	×	B			1,15,16,18
	2.0.1	Gasthof «Bären», verputzter Strickbau mit neoklassizistischem Quergiebel, 19. Jh., abschüssiger Vorplatz mit grosser Linde						o		4
	2.0.2	Wohnhaus, Sichtbetonbau mit wuchtigem Walmdach, Unterbruch der älteren Bebauungszeile, 2. H. 20. Jh.						o		18
	2.0.3	Zwei aneinandergebaute, 2-gesch. traufständige Holzgiebelbauten mit Ziertürmchen, 19. Jh.						o		15,16,18
	2.0.4	Wohnhäuser, Beton und Glas, aufdringliche Formgebung, Unterbruch der einheitlichen Zeile, E. 20. Jh.						o		
U-Ri	I	Wiesenland auf gewellter, nach Norden geneigter Geländeterrasse, Streusiedlungslandschaft mit z. T. baulich wertvollen Einzelhöfen	a			×	a			19,20
	0.0.1	Friedhof, angelegt 1885						o		
	0.0.2	Appenzeller Bauernhäuser mit angebauten Scheunen, z. T. umgenutzt, 18. bis 2. H. 19. Jh., und Wohnhäuser, 19. Jh.						o		19,20
	0.0.3	Sonderbach in bewaldeter Schlucht						o		
	0.0.4	Wohnhäuser, aus der Strassenflucht verschoben und diese aufbrechend, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.5	Verschindelte Wohnhäuser mit ausgeprägten Quergiebeln, spätes 19. Jh., von Gärten umgeben						o		
U-Zo	II	Wiesenland, breiter, leicht abfallender Geländestreifen mit Einzelhöfen, dringt in die Bebauung ein	a			×	a			
	0.0.6	Langgezogener Gewerbebau, M. 20. Jh., asphaltierter Werkplatz						o		
	0.0.7	Postgebäude in imitiertem Appenzeller Stil, aufdringliche Situation im Wiesenwinkel, 2.Hälfte 20. Jh.						o		
	0.0.8	Tankstelle vor Gewerbebau, M. 20. Jh.						o		20
	0.0.9	Bauernhof, Appenzeller Kreuzgiebelbau in prägnanter Lage, 1. H. 19. Jh.						o		17
	0.0.10	Katzenbühl, Doppelwohnhaus mit angebautem Stöckli auf Hangkrete, 2. H. 19. Jh.						o		
U-Ri	III	Neubauquartier entlang der südwestlichen Ausfallstrasse, Einfamilienhäuser des späten 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.11	Sog. Heidenhaus, traufständiges Tätschdachhaus, ausserordentlich grosser 4-gesch. Bau mit Webkeller, angebauter Stall, dat. 1568						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Hundwil ist die älteste Niederlassung östlich der Urnäsch. Die Gegend wurde ab dem 10. Jahrhundert vom Kloster St. Gallen kolonisiert. Eine erste Erwähnung von «Huntwilare» stammt aus dem Jahre 921, wobei die Endung des Ortsnamens auf eine alemannische Besiedlung hinweist, welche wohl im 9. Jahrhundert stattgefunden hatte. Die klösterliche Verwaltung oblag noch im 13. Jahrhundert einem Meier, dessen Sitz sich vermutlich im Sonder befand, wo noch heute Reste eines Wohnturms stehen. Spätestens im 14. Jahrhundert bildete sich ein Amt Hundwil mit einer gewissen kommunalen Eigenständigkeit und einem Amman an seiner Spitze. Damals umfasste das Amt Hundwil auch die Rhode Urnäsch. Seit 1297 ist die Existenz einer Kirche oder Kapelle nachgewiesen, die vor 1380 zur selbständigen Pfarrkirche erhoben wurde. 1367 verband sich das Dorf zur Abwehr äbtischer Ansprüche mit Appenzell und trat 1377 dem Schwäbischen Städtebund bei. In die Zeit der Appenzeller Kriege (1401–1429) fiel die politische Neuordnung in eine Obere und eine Untere Rhode – die spätere Gemeinde Stein –, die je über eigene Behörden verfügten, sich aber das Gemeindegut und das Rathaus teilten. Urnäsch wurde 1417 eine selbstständige Gemeinde. Die in den Appenzeller Kriegen beschlagnahmte Schwägalp kam nach der Grenzberichtigung mit Urnäsch anno 1480 zu Hundwil. 1525 trat die Gemeinde Hundwil zum reformierten Glauben über.

In Hundwil fand 1597 die Landsgemeinde statt, welche die Trennung der beiden Appenzell beschloss. Ab 1607 war das Dorf regelmässig Tagungsort des Grossen und des Kleinen Rats und von 1611 bis 1997 Landsgemeindeort im jährlichen Wechsel mit Trogen, was es u. a. dem Umstand verdankt, dass sich im Ortszentrum mehrere alte Routen treffen: von Norden die sich kurz unterhalb des Dorfes vereinigenden alten Strassen von Appenzell, von St. Gallen und von Herisau, von Südwesten die Strassen von Urnäsch und von Waldstatt. Bei der Strassenkreuzung, beim Gasthof «Krone» (1.0.5), lag wohl auch der älteste Teil des Dorfes. Die bauliche Entwicklung der Siedlung erfolgte ab dem 17. Jahrhundert westlich des Dorfplatzes entlang der Landstrasse nach Herisau.

Der Landsgemeindeplatz vor der Kirche wurde dabei räumlich in den Ort einbezogen und durch die heute noch bestehende Gebäudezeile abgegrenzt.

Nach Abtrennung der Unteren Rhode und Gründung der Gemeinde Stein im Jahr 1748 liess sich die Mehrzahl der vermögenden Bürger im neuen Dorf nieder. In Hundwil blieben vor allem die ärmeren Familien und eine grosse Zahl Auswärtiger. Dies brachte in den Hungerjahren von 1770 und 1817 eine hohe Armenlast, von der sich Hundwil erst nach 1860 dank einer Neuordnung der Finanzen sowie dank des Ausbaus der Verkehrserschliessung erholen konnte. Einen grossen Teil zur Verbesserung der Situation trug das Textilgewerbe bei. Traditionell wichtig waren der Flachsanzbau und die Herstellung von Leinwand; sie sind schon um 1515 bezeugt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (und bis 1958) wurden dann vor allem Stickerei und Plattstichweberei betrieben. Bis Ende des Jahrhunderts bestanden im Dorf auch Bleichen und von etwa 1855 bis 1905 ein Mineralbad. Später gewann die Alpwirtschaft an Bedeutung – sie hatte sich bis 1886 im Besitz von Auswärtigen befunden. Hundwil und Stein waren bis 1940 Zentren der Appenzeller Molkehändler. Nachdem die Molkekuren an Popularität verloren hatten, verlagerte sich das Schwergewicht von der Milch- und Käseproduktion auf die Jungviehzucht.

Die Siegfriedkarte von 1883 dokumentiert den Gebäudebestand während der Blütezeit des textilen Heimgewerbes. Es zeigte sich schon damals der Kontrast zwischen der einzeiligen Bebauung um den Landsgemeindeplatz und der ausgeprägten Streusiedlungslandschaft mit zahlreichen Einzelhöfen um das Dorf. Wie heute standen nur vereinzelte Bauten an den beiden Ausfallachsen nach Südwesten. Die lockeren Gebäudezeilen, insbesondere entlang der Strasse nach Urnäsch entstanden in den letzten Jahrzehnten des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der Fremdenverkehr gewann in Hundwil ab ca. 1895 an Bedeutung. Mit dem Bau der Hundwilertobel-Brücke 1925 verbesserte sich die Verbindung mit Herisau. Der Bau der Säntis-Schwebebahn 1935 begünstigte die Steuereinkünfte, da Berg- und Talstation auf Gemeindeboden liegen. Die Erwerbsstruktur blieb



im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts stark agrarisch geprägt; noch 1980 waren über zwei Fünftel der in Hundwil ansässigen Arbeitnehmer im ersten Sektor tätig. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich dieser Anteil infolge des hier verspätet einsetzenden wirtschaftlichen Strukturwandels halbiert, wobei die Landwirtschaft immer noch über 40 % der Arbeitsplätze im Ort selbst stellt. Die Bevölkerungszahl Hundwils war trotz einer kleinen Erholungsphase in den 1980er- und 90er-Jahren um ein Drittel kleiner als nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein kleiner Teil der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Wohnhäuser unterbrechen die Zeile entlang der Strasse nach Urnäsch (0.0.4, 2.0.2), hauptsächlich konzentrieren sich die Bauten aber auf den Bereich unterhalb davon (III). Sie lassen den alten Dorfkern intakt.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Dorf liegt auf einer leicht geneigten Terrasse am Nordhang der Hundwiler Höhi. Östlich wird diese vom waldigen Tobel des Sonderbaches, nördlich und westlich vom tiefen Hundwilertobel der Urnäsch begrenzt. Im Dorfkern (1) gruppiert sich die Mehrzahl der Häuser um die Kirche (1.0.1) und den Landsgemeindeplatz (1.0.2). Dieser wird auf beiden Längsseiten von Strassen begrenzt, die hinter der Kirche in einer Kurve aufeinandertreffen. Im Gegensatz zum auf den Platz orientierten Dorfkern reihen sich die späteren Bauten entlang der Ausfallstrassen in der Art eines Strassendorfs (2).

Der Landsgemeindeplatz wird von einer grossen, nach Süden ansteigenden Wiese gebildet. Die Kirche im Zwickel der Strassenverzweigung schliesst ihn im Osten ab. Auf der unteren Längsseite fasst ihn eine Folge von drei- bis viergeschossigen Wohnbauten des 17. bis 18. Jahrhunderts mit grossen Giebelfassaden oder verschiedenen Formen von Quergiebeln. Die drei östlichen Gebäude gegenüber dem Langhaus der Kirche sind zusammengebaut, die übrigen drei trennt jeweils ein schmaler Durchgang. Die beiden Wohnhäuser auf der Schmalseite des Landgemeindeplatzes richten ihre Fassaden auf den ehemaligen Versammlungsort aus. Dazu mussten sie, wie die

Bauten an der oberen Längsseite, die übliche Südost-Ausrichtung aufgeben. Die Bebauung um den Landsgemeindeplatz ist abgesehen von einigen Scheunen oder Schuppen einreihig, wodurch das umgebende Wiesenland fast bis zu ihm vordringt. Die Anlage mit der wohl seit dem 17./18. Jahrhundert nahezu unveränderten Gestalt ist als Verdichtung in der Streusiedlungslandschaft entstanden.

Da die Gebäude alle im traditionellen Appenzeller Baustil erstellt sind – mit gemauerten Kellergeschossen und den Obergeschossen in Strickbauweise, mit Reihenfenstern und Fassadentäfelung – entsteht der Eindruck einer einheitlichen, geschlossenen Rahmung (1.0.3). Etwa in der Mitte der unteren Gebäudezeile setzt das Pfarrhaus mit seinen sechs Geschossen (1.0.4) und seiner von Pilastern gegliederten Fassade einen Akzent. Der Gasthof «Krone» (1.0.5) liegt leicht von der Strasse zurückversetzt. So entsteht eine Raumnische, die auf der anderen Strassenseite vom Kirchturm gefasst wird. Dieses Plätzlein mit dem Gemeindebrunnen bildet eine kleinräumige Antwort auf die grosse Fläche des Landsgemeindeplatzes.

Eine ähnliche, jedoch kleinere und offenere Platzsituation findet sich am Übergang zur Strassenbebauung, wo eine schmale Gasse zu einem kleinen, von einem Baum dominierten Freiraum unterhalb der Strasse führt. Dieser wird talwärts vom etwas zurückversetzten Gasthof «Bären» (2.0.1) gefasst. Der gehört eigentlich zur später entstandenen Ortserweiterung, wird aber durch den dicht mit Wohnhäusern bebauten Abschnitt im Dorfkern an den Landsgemeindeplatz angebunden.

## Die Ortserweiterung des 19. Jahrhunderts

Vom Gasthof an westwärts reihen sich Wohnhäuser und vereinzelt Gewerbebauten entlang der Strasse nach Herisau. Ähnliche Bautenfolgen finden sich auch entlang der ansteigenden Strasse nach Urnäsch. Die Häuser mit massivem Erdgeschoss und allseitig verschindelten Fassaden bilden die Dorferweiterung des 19. Jahrhunderts (2). Die fast regelmässige, lockere Bautenfolge beiderseits der Strassen und die Orientierung der Häuser auf die Durchgangsachsen geben dem Gebiet den Charakter eines zweifingrigen Strassendorfs – einige Wohnhäuser aus dem 20. Jahr-

hundert widersetzen sich allerdings dieser strikten Ausrichtung. Die Gebäude sind umgeben von kleinen umzäunten Gärten und Abstellflächen, zum Teil auch von An- und Nebenbauten, wodurch der Kontrast zur geschlossenen Bebauung um den Landsgemeindeplatz noch stärker wird. Ortsauswärts stehen die Häuserreihen lockerer als zentrumswärts.

Die Bebauung entlang der Strasse nach Urnäsch wird unterbrochen von einem langen Fabrikgebäude mit neoklassizistischem Türmchen (2.0.3). Begleitet von drei leicht abgewinkelten Wohnbauten des späten 20. und drei Wohnhäusern des späten 19. Jahrhunderts (0.0.5 und 0.0.4), verschwindet die Strasse beim Bauernhaus im Katzenbühl (0.0.10) allmählich hinter dem Hügelkamm. Auch die untere, eben verlaufende Strasse wird bis zum Friedhof (0.0.1) von locker und in grossem Abstand stehenden Gehöften begleitet (0.0.2). Diese bilden eine Art Riegel zwischen der Strasse und dem Terrassenrand. Sie markieren den Auftakt der Einzelhoflandschaft, die das Dorf umgibt. Hier steht auch das Heidenhaus (0.0.11), der älteste erhaltene Zeuge der Streusiedlungslandschaft um Hundwil.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Massnahmen zur Verlangsamung des Strassenverkehrs würden den ehemaligen Landsgemeindeplatz besser erkennbar machen, was seiner historischen Bedeutung entspricht.

Bei Umbauten und Erweiterungen der historischen Bausubstanz sind unbedingt Fachleute der Denkmalpflege beizuziehen.

Die Gärten und v. a. ihre Umzäunungen in der Ortserweiterung (2) verdienen als wichtige Elemente für den lockeren Charakter des Strassenzugs sorgfältige Pflege.

Das Fabrikgebäude (2.0.3) sollte erhalten werden.

Neue Wohnbauten sind auf das bereits bestehende Einfamilienhausquartier (III) zu konzentrieren.

## Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten durch die Situation am Terrassenrand in einer ursprünglichen Streusiedlungslandschaft, welche von einer bewaldeten Schlucht und vom Hügelzug der Hundwiler Höhi begrenzt wird. Wichtige Lage am Treffpunkt alter Strassenrouten, die das ganze Appenzellerland erschliessen.

☒☒/ Räumliche Qualitäten

Gute räumliche Qualitäten, vor allem im ältesten Ortsteil, durch die Situation der Kirche im Strassenzwickel und des ehemaligen Landsgemeindeplatzes daneben, der von auf ihn ausgerichteten Gebäudereihen umschlossenen wird. Aussergewöhnliches Wechselspiel des Landsgemeindeplatzes und der kleinen, flankierenden Platzräume mit den auf den Dorfkern hinführenden Einfallstrassen, zwischen denen grosse Freiräume den Eindruck von Weitläufigkeit bewirken.

Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten durch die klare Abfolge der Bebauung des 17./18. Jahrhunderts und der Erweiterungsachsen des 19. Jahrhunderts sowie durch die grosse Anzahl gut erhaltener historischer Wohn- und Gasthausbauten am Landsgemeindeplatz ohne neuere Eingriffe. Einige typische Repräsentanten des Wohnbaus aus dem späten 19. Jahrhundert entlang der Ausfallstrassen.

2. Fassung 10.2006/don

Filme Nr. 10584 (2006); digitale  
Aufnahmen (2007)  
Fotograf: Donat Grueninger

Koordinaten Ortsregister  
742 137/247 784

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz